

## Impuls: Wie geht es Ihnen?

Gewiss kennen wir diese Frage alle, aber wir wissen auch, dass es nicht leicht ist, sie ernst zu nehmen, weil der Fragende, meistens schon auf dem Sprung ist, und die Antwort, die erwartet wird, feststeht: „Gut“, „Den Umständen entsprechend“ . Wer den Mut hat, ehrlich zu sein, auch wenn er sagen muss, dass es ihm schlecht geht, kann mitleidige Blicke und Fluchtverhalten jeder Art erleben, als wäre so eine aufrichtig Antwort ansteckend wie Corona.

Haben Sie schon mal nachgedacht, was so grundsätzlich ihr Lebensempfinden ist? Wodurch Sie geprägt sind? Gerade in diesen „Corona-Zeiten“ haben wir ja das Bedürfnis, unser Verhältnis zum Leben zu bestimmen, es zu schützen und uns unseres Lebensgefühls zu versichern, da uns ja einiges genommen ist, was normaler Weise zu unserem Wohlbefinden beiträgt.

Gesundheit, Arbeit und Beziehungen und viele Handlungsmöglichkeiten im Öffentlichen Raum und sogar im Privatleben sind bedroht, verändert, reduziert oder gar nicht mehr möglich. Selbst unser Gesicht, das vertraute Lachen, ist durch das Tragen der Masken eingeschränkt. Das normale Leben vor der Krise - Es ist, unter Umständen, gefühlt so weit weg, wie die Steinzeit oder wenigstens die Nachkriegszeit.

Darum ist es ratsam, die Frage „Wie geht es dir?“, mal sehr ernst zu nehmen!

Ich bin beim Lesen auf ein Zitat gestoßen, dass ich gewiss in Zukunft gut gebrauchen kann, um mein Empfinden beim Hören und Beantworten dieser Frage in passende Worte zu fassen. Trifft es doch die Melodie meines Lebens in wenigen Sätzen sehr genau:

**„Einerseits kann der allgemein solidarisch gesinnte Mensch niemals unbeschwert glücklich sein, da er das Leiden der Mitmenschen und sogar das der vernunftlosen Lebewesen nie ganz vergessen kann. Andererseits bleibt er eben durch das solidarische Denken davor bewahrt, sich von Grund aus unglücklich fühlen zu müssen.“**

(aus: Robert Mähler, Irrtum vorbehalten, Aphorismen und Reflexionen über Gott und die Welt, 2002, S. 74)  
Was Mähler hier beschreibt, ist gewiss auch die Erfahrung die viele in den Tagen der Pandemie machen, da uns das Elend der Sterbenden, Armen, Arbeitslosen und Rechtlosen hier und weltweit, gewiss nicht gleichgültig sein kann. Es trübt das Wohlbefinden und das Lebensgefühl aller, die eine halbwegs gesunde Vorstellung vom Menschen, der Welt und ihren Geschöpfen haben. Solange unser so entstehendes, solidarisches Mitgefühl nicht ganz blind und taub geworden ist, werden wir für jede denkbare Handlungsform auch in diesen Tagen sehr dankbar sein, ein gewisses Glück empfinden, wenn wir sie, die möglichen, vielleicht hilfreichen Taten, dann auch umzusetzen wagen. Das Nähen von Masken, Glockenläuten, Offene Kirchen, Gottesdienste, Briefe, Anrufe und Einkaufshilfen, um nur einige der zahlreichen Taten zu nennen, die für uns jetzt Glück bedeuten, der anfangs gestellten Frage eine zuträgliche Antwort zuordnen.